

# Der lange Weg vom DDR- zum Bundesbürger

*Peter Förster*

Die Geschichte des Zentralinstituts für Jugendforschung (ZIJ) ist nicht zuletzt auch die Geschichte zahlreicher Intervall-/Längsschnittstudien, die faktisch von den ersten Jahren seiner Existenz an realisiert wurden (siehe dazu die Beiträge von Bathke, Kuhnke/Mittag und Reißig in diesem Band sowie die Übersicht von Kuhnke/Spichale). Einige von ihnen, deren Start in den 80er Jahren lag, werden über die Wende und die Vereinigung hinweg fortgesetzt. Sie sind – inhaltlich wie methodisch gesehen – in besonderem Maße geeignet, den mit dem Transformationsprozeß einhergehenden Wandel individueller Lebenslagen, Befindlichkeiten und politischer Orientierungen wissenschaftlich zu begleiten und zu dokumentieren. Eine dieser „wendeüberschreitenden“ Längsschnittstudien soll in diesem Beitrag vorgestellt werden.

## 1. Angaben zur Studie

Die „Sächsische Längsschnittstudie“ wurde im Frühjahr 1987 bei 14jährigen Schülern mit der Zielstellung gestartet, in wesentlichen Einstellungs- und Verhaltensbereichen charakteristische Entwicklungs-/Veränderungstendenzen und -bedingungen mit den spezifischen Mitteln des Längsschnittansatzes zu untersuchen. Im Mittelpunkt stand dabei die Analyse der Veränderungen der *politischen Grundeinstellungen*, insbesondere der Bindung an das sozialistische Gesellschaftssystem im allgemeinen und an die DDR im besonderen. Weitere Forschungsschwerpunkte waren das politische Verhalten, die Lebensorientierungen (Lebensziele), die gesellschaftlichen und persönlichen Zukunftserwartungen, die Lerneinstellung und Lernmotivation sowie das Medienverhalten (einschließlich Westsenderrezeption).

In die Untersuchung waren 1.240 SchülerInnen aus den damaligen Bezirken Leipzig und Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) einbezogen. Sie gehörten 72 Klassen aus 41 Schulen der genannten Territorien an, die nach dem *Zufallsprinzip* ausgewählt wurden. Die Population war weitestgehend DDR-repräsentativ für die jeweilige Klassenstufe. Die Schüler gehören den Geburtsjahrgängen 1972/73 an. Sie haben die zehnklassige polytechnische Oberschule als letzter Jahrgang voll durchlaufen – ein Merkmal, das sie auch für die Un-

tersuchung von Nachwirkungen des sozialistischen Bildungssystems prädestiniert. Dabei muß berücksichtigt werden, daß sie als 14- bis 16jährige Jugendliche das DDR-System insbesondere in seinem Niedergang und letztlich in seinem Zusammenbruch erlebt haben.

Träger der Studie war zwischen 1987 und 1989 das ZIJ in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig und der Pädagogischen Hochschule Zwickau.

Als Forschungsinstrument diente ein standardisierter Fragebogen mit in jeder Welle identischen Indikatoren, der dreimal, d.h. in der 8. Klasse (1987), 9. Klasse (1988) und 10. Klasse (Frühjahr 1989, ein halbes Jahr vor der Wende) beantwortet wurde. Im Rahmen der 3. Erhebung 1989 erklärten sich 615 SchülerInnen bereit, auch nach Schulabschluß an weiteren Befragungen teilzunehmen.

Nach der Wende wurde die Studie mit bisher 8 Befragungswellen fortgesetzt, nunmehr postalisch. An ihnen beteiligten sich zwischen 200 und 318 der zur Mitarbeit bereiten Panelmitglieder bei einer stark steigenden Teilnahmequote (9. Welle Ende 1993 N=232; 10. Welle Ende 1994 N=250; 11. Welle Ende 1995/Anfang 1996 N=318). Dabei muß in Rechnung gestellt werden, daß schätzungsweise 80 bis 100 der zur weiteren Mitarbeit bereiten Panelmitglieder 1989/90 in den Westteil abgewandert waren. Ihr jetziger Wohnort konnte (bisher) nicht ermittelt werden.

Wesentlich ist, daß die Stichproben der Wellen nach der Wende repräsentativ für die Gesamtstichprobe der 3. Welle vom Frühjahr 1989 im Hinblick auf die politischen Grundeinstellungen sind. So wurden u.a. für die politische Bindung an die DDR in keiner Welle signifikante Unterschiede zwischen den Werten der Teilnehmer und aller übrigen Mitglieder der ursprünglichen Gesamtpopulation ermittelt. Bei den Panelmitgliedern handelt es sich demnach nicht um Selektivpopulationen. Das wird auch durch altersspezifische Vergleiche von Ergebnissen unseres Panels mit denen repräsentativer Jugendstudien belegt (vgl. u.a. die Angaben bei Förster/Friedrich u.a. 1993: 225). Hinsichtlich solcher Merkmale wie Familienstand und Arbeitslosenquote besteht eine sehr gute Übereinstimmung mit den Verteilungen in den entsprechenden Altersgruppen im Freistaat Sachsen.

Träger der Studie nach der Wende waren bzw. sind die Forschungsstelle Sozialanalysen Leipzig e.V. bzw. das Leipziger Institut für praktische Sozialforschung e.V. Seit 1994 wird die Studie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt der Befragungen seit 1990 ist die Analyse des politischen Einstellungswandels seit der Wende und der Vereinigung, die wissenschaftliche Begleitung und Dokumentation des Weges der Panelmitglieder aus dem Gesellschaftssystem der DDR in das der Bundesrepublik, vom DDR-Bürger zum Bundesbürger.

Ein weiterer Schwerpunkt – eng mit dem ersten verbunden – ist die Untersuchung von Nachwirkungen der DDR-Sozialisation auf die heutigen politi-

schen Grundeinstellungen, insbesondere die Bindung an das gegenwärtige politische System. Dabei erweist sich die in den ersten drei Wellen vorgenommene starke Akzentuierung der Analyse des politischen Profils der Panelmitglieder als großer Vorteil, zumal die vor der Wende ermittelten individuellen Datensätze komplett für jeden einzelnen Teilnehmer nach der Wende zur Verfügung stehen und mit den aktuellen Daten gekoppelt werden können.

Neben quantitativen Daten (Ergebnisse geschlossener Fragen, die zum Teil aus den Wellen vor der Wende übernommen wurden) liegt eine Fülle qualitativer Daten vor (Antworten auf offene Fragen, Tagebuchnotizen, Briefe u.ä.), die einen tiefen Einblick in den politischen Mentalitätswandel und in das Denken junger Ostdeutscher über Deutschland geben.

## 2. Ausgewählte Ergebnisse

Die folgenden Ergebnisse sollen exemplarisch und thesenhaft einen Einblick in einige ausgewählte Aspekte des politischen Einstellungswandels bei den gegenwärtig (1996) 23jährigen Panelmitgliedern geben, die mit hoher Wahrscheinlichkeit für ostdeutsche Jugendliche *dieser Altersgruppe* verallgemeinert werden können (ausführlicher vgl. Förster 1992; 1994: 45 ff.; 1996; Förster/Friedrich u.a. 1993: 224 ff.). *Repräsentativität für junge Ostdeutsche generell wird nicht unterstellt.*

### 2.1 Schon Bundesbürger, aber noch DDR-Bürger

Der durch die Wende und die Vereinigung ausgelöste Umbruch in der gesamten Lebenslage auch der jungen Ostdeutschen widerspiegelt sich in spezifischer Weise im Wandel ihrer kollektiven Identität, der Selbstlokalisierung als Mitglied sozialer Gruppen. Die typischen Fragen der Identitätssuche „Wer sind wir?“, „Woher kommen wir?“, „Wohin gehören wir?“ bewegen auch die Mitglieder unseres Panels. Die Analyse der damit zusammenhängenden Wandlungsprozesse gehört zweifellos zu den interessantesten Gegenständen der Transformationsforschung überhaupt.

Wie sich zeigt, erweist sich vor allem der *Identitätswandel vom DDR-Bürger zum Bundesbürger* als ein äußerst langwieriger und widersprüchlicher Prozeß mit teilweise überraschenden regressiven Tendenzen. Darauf verweisen unsere eigenen Forschungen bei der Schuljugend (vgl. Förster/Friedrich 1995: 19), aber auch Ergebnisse des DJI-Jugendsurveys (vgl. Westle 1995: 195 ff.).

Die Entwicklung kollektiver Identitäten war Gegenstand dieser Längsschnittstudie fast von Anfang an; für die Ausprägung des Zugehörigkeitsgefühls zur ehemaligen DDR und zur Bundesrepublik liegen Daten seit Früh-

jahr 1990 bzw. 1992 vor. Die Tabelle 1 informiert zunächst über die Ergebnisse in der Gesamtgruppe:

**Tabelle 1:** Ausprägung der Identität als Bürger der Bundesrepublik bzw. als Bürger der ehemaligen DDR im Trend 1992 bis 1994. „Zu Ihrem Zugehörigkeitsgefühl: Als was fühlen Sie sich?“

	1	2	3	4	n
1 ja, vollkommen					
2 ja, etwas schon					
3 nein, eigentlich nicht					
4 nein, absolut nicht					
<hr/>					
als Bürger der Bundesrepublik D.					
1992	31	43	18	8	192
1993	32	42	19	7	233
1994	27	46	19	8	249
als Bürger der ehemaligen DDR					
1992	35	40	13	12	193
1993	38	45	9	8	233
1994	41	38	13	8	250

Schon von den Querschnittsergebnissen her ist erkennbar, daß sich die staatsbürgerliche Identifikation der Panelmitglieder als Bürger der Bundesrepublik zwischen Anfang 1992 und Ende 1994 nicht verstärkt, sondern leicht abgeschwächt hat. Die Längsschnittkorrelation bestätigt diese Tendenz: Der Prozentanteil derer, bei denen eine Abschwächung der Identifikation beobachtet wurde (NEP)<sup>1</sup>, war signifikant größer als der Anteil derer, die ihre Identifikation verstärkten (POP) : 33 % gegenüber 18 %. Konstant geblieben war die Ausprägung (KOP) dagegen nur bei 49 %. Die durchschnittliche Negativierung (DIN) betrug immerhin 0,40 Skalenplätze, die durchschnittliche Positivierung (DIP) demgegenüber nur 0,27.

Die leichte Zunahme der DDR-Identifikation ist zwar nicht signifikant, die (im statistischen Sinne) positiven Veränderungen betragen jedoch immerhin 0,57 Skalenplätze, die negativen nur 0,14. Zur Identifikation mit der DDR vor der Wende bestehen übrigens keine Zusammenhänge.

Bei beiden Aspekten ist aus den angeführten Längsschnittkoeffizienten ablesbar, daß bei den Panelmitgliedern erhebliche Wandlungsprozesse vor sich gehen, *die Suche nach der staatsbürgerlichen Identität noch im Gange ist*. Darauf verweist auch ein Vergleich mit den entsprechenden Koeffizienten für das Zugehörigkeitsgefühl als Deutscher bzw. als Sachse. Bei diesen Aspekten kollektiver Identität ist der Anteil konstanter Ausprägungen signifikant größer (KOP = 61% bzw. 58%).

Bei vielen politischen Einstellungen (z.B. bei der Haltung zur deutschen Einheit, der Einstellung zu einem reformierten Sozialismus) lassen die Entwick-

1 nähere Erläuterung dazu s. Ludwig in diesem Band

lungskoeffizienten über mehrere Wellen hinweg trotz mehr oder weniger übereinstimmender Querschnittsverteilungen generell eine hohe Variabilität der individuellen Werte zwischen den jeweiligen Meßpunkten erkennen. Die Anteile der Veränderungen (POP und NEP) entsprechen oft dem Anteil der konstant gebliebenen Positionen oder sind sogar größer als diese. Diese starken Variationen in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen sind u. E. ein Indiz für die gravierenden Wandlungsprozesse in den Reflexionen sehr vieler Panelmitglieder über das neue Gesellschaftssystem, für die anhaltende Suche und die bestehende Unsicherheit bei der eigenen politischen Standortbestimmung, die auch Revisionen von Standpunkten und Identifikationen einschließt.

Prozeßkorrelationen (d.h. Korrelationen, bei denen die *Veränderungen* von Merkmalsausprägungen zwischen den Meßpunkten in Beziehung gesetzt werden) belegen bemerkenswerte prozessuale Zusammenhänge mit Veränderungen in anderen Einstellungsbereichen bzw. Lebensgebieten. So geht z.B. die Positivierung der staatsbürgerlichen Identifikation mit der Bundesrepublik mit einer Positivierung der Erfahrung einher, die *beruflichen Pläne* verwirklichen zu können. Von den Panelmitgliedern, die zwischen 1992 und 1994 in dieser Hinsicht konstant positive Erfahrungen gemacht haben, fühlen sich zugleich 64 % konstant mehr oder weniger stark als Bundesbürger; von denen dagegen, die konstant negative Erfahrungen in Kauf nehmen mußten (überwiegend weibliche Teilnehmer), nur 31 %.

Analog wirkt das Bedrohungserleben durch mögliche eigene Arbeitslosigkeit: Von den Panelmitgliedern, die sich über den genannten Zeitraum hinweg keine Sorgen um eine mögliche eigene Arbeitslosigkeit machten, fühlten sich 65 % konstant als Bundesbürger; von denen dagegen, die sich stark durch Arbeitslosigkeit bedroht fühlten, nur 35 %. In der Tendenz trifft das auch für das Erleben solcher Bedrohungen zu wie die Zunahme von Egoismus zwischen den Menschen und von zunehmender Gewalt bzw. Kriminalität.

Den widersprüchlichen Erfahrungen der Panelmitglieder beim Aufbau einer beruflichen Existenz kommt unseren Ergebnissen zufolge bei der Beurteilung des jetzigen Gesellschaftssystems erhebliche Bedeutung zu. Wir vermuten, daß die Entwicklungsrichtung des künftigen politischen Einstellungswandels der Panelmitglieder – zwischen Bindung an das System und Distanz ihm gegenüber – wesentlich mit davon abhängen wird, ob sie im Rahmen der gesellschaftlichen Veränderungen in Ostdeutschland jene individuellen Bedingungen vorfinden, die ihre berufliche Entfaltung begünstigen. Das Gesellschaftssystem der Bundesrepublik werden sie sehr stark von diesen Erfahrungen her bewerten.

Für die Beurteilung des Zugehörigkeitsgefühls zur Bundesrepublik bzw. zur ehemaligen DDR ist wesentlich, *daß sich beide Aspekte keineswegs ausschließen*. Auf diese für die Transformationsforschung bedeutsame Tatsache sind wir in verschiedenen eigenen Studien schon 1992 gestoßen (vgl. u.a. Förster 1992: 87; Förster/Friedrich u.a. 1993: 92). Die Querschnittskorrelati-

on des Zugehörigkeitsgefühls als Bundesbürger einerseits und als Ex-DDR-Bürger andererseits zeigt Ende 1994 – leicht vereinfacht (die vier Antwortpositionen wurden dichotomisiert) – diese Relationen:

- 17 % fühlen sich als Bundesbürger und nicht mehr als Ex-DDR-Bürger (Teilgruppe I)
- 57 % fühlen sich als Bundesbürger, ohne jedoch ihre Verbundenheit mit der ehemaligen DDR aufgeben zu haben (Teilgruppe II)
- 23 % haben noch kein Zugehörigkeitsgefühl zur Bundesrepublik entwickelt, fühlen sich jedoch noch als Bürger der ehemaligen DDR (Teilgruppe III)
- (3% fühlen sich weder als Bundesbürger noch als Ex-DDR-Bürger.)

Für die meisten Panelmitglieder (wie auch die meisten jungen Ostdeutschen allgemein) ist charakteristisch, daß bei ihnen das Zugehörigkeitsgefühl zur Bundesrepublik mit dem Gefühl einhergeht, Bürger der ehemaligen DDR zu sein. Sie sind schon Bundesbürger, ohne ihre Verbundenheit mit der DDR verloren zu haben. *Das Zugehörigkeitsgefühl zur ehemaligen DDR ist offensichtlich tiefer verwurzelt, als bisher angenommen wurde.* Es wird selbst von jungen Menschen nicht in kurzer Zeit als Ballast abgeworfen.

Dabei spielen nicht vorrangig politische Kriterien eine Rolle, sondern tiefe lebensgeschichtliche Prägungen: vor allem das Erleben der DDR als Heimatland, die Betonung der gelebten Biographie, die Erinnerung an eine meist sorgenfreie Kindheit in sozialer Sicherheit, die vielfach aufgewertet wird durch den Kontrast heutiger Alltagserfahrungen. Großes Gewicht kommt der erlebten Biographie der Eltern zu, vielfach insbesondere der Mutter. Häufig steht aber auch eine politisch durchaus relevante Protesthaltung dahinter, z.B. der in den verbalen Angaben oft artikulierte Frust darüber, daß „im Osten alles plattgemacht wurde“; „nichts erhalten geblieben ist, was sich bewährt hat“. Erste Ergebnisse der 11. Welle von Ende 1995/Anfang 1996 lassen darauf schließen, daß diese Protesthaltung in jüngster Zeit eher noch zugenommen hat und eine weitere Politisierung der DDR-Verbundenheit durchaus möglich erscheint.

*Tabelle 2:* Ausprägung der Freude über die Vereinigung, differenziert nach den Typen staatsbürgerlicher Identifikation (1994). „Ich freue mich darüber, daß die Einheit Deutschlands hergestellt ist.“

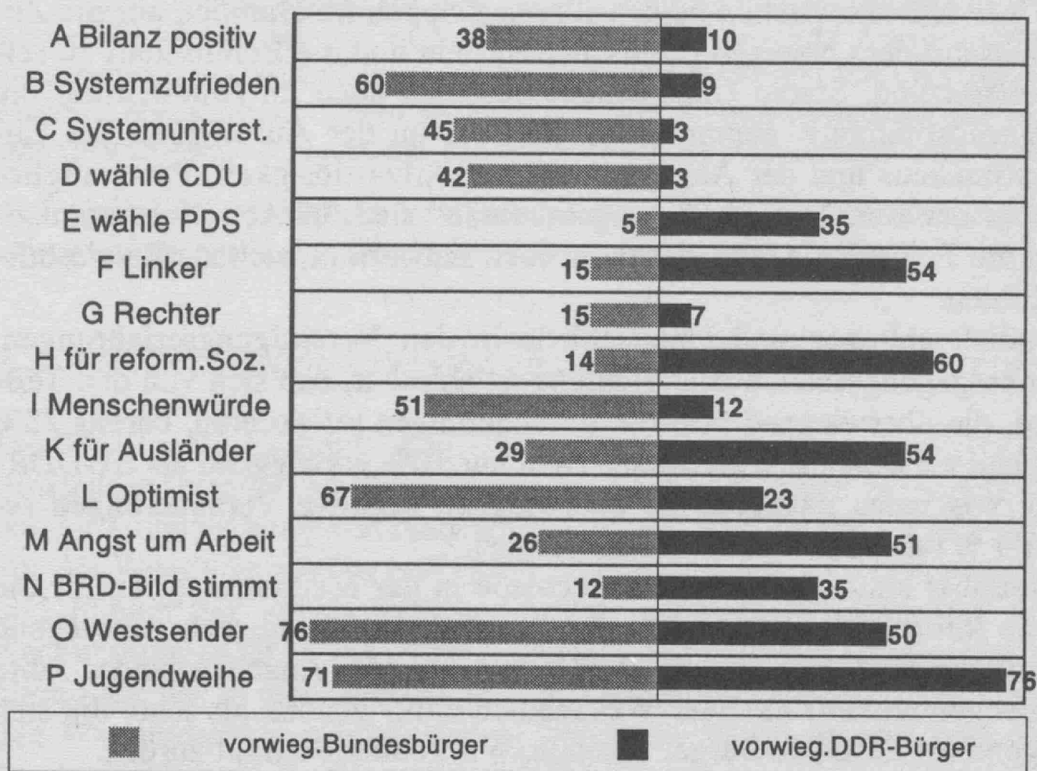
Typ:	sehr stark	stark	teils-teils	kaum	überhaupt nicht	n
I: vorwiegend Bundesbürger	53	14	33	0	0	42
II: Bundesbürger und Ex-DDR-Bürger	24	24	50	2	0	140
III: vorwiegend Ex-DDR-Bürger	5	11	66	11	7	57
IV: Weder-noch	33	11	56	0	0	9

(CC = .50; .000)

Erwartungsgemäß unterscheiden sich die genannten Typen staatsbürgerlicher Identifikation in zahlreichen Merkmalen des politischen, weltanschaulichen und sozialen Bewußtseins. Exemplarisch stellen wir das für die emotionale Beziehung zur deutschen Einheit dar (siehe Tabelle 2).

Die (wechselseitigen) Beziehungen zwischen dem Typ staatsbürgerlicher Identifikation einerseits und der Freude über die Vereinigung andererseits sind evident und müssen nicht ausführlicher kommentiert werden. Besonders stark unterscheiden sich die beiden Extremgruppen, d.h. die Panelmitglieder, die bereits mehr oder weniger in der Bundesrepublik „angekommen“ sind (I) bzw. sich noch vorwiegend als DDR-Bürger fühlen (III). Einige weitere Unterschiede (hinter denen ebenfalls wechselseitige Beziehungen stehen) veranschaulicht die Abbildung 1.

Abbildung 1: Politische und soziale Einstellungen von Panelmitgliedern, die sich 1994 als Bundesbürger, aber nicht mehr als DDR-Bürger fühlen (I); bzw. nicht als Bundesbürger, dagegen noch als DDR-Bürger fühlen (III)



Die Prozentanteile beziehen sich auf:

- A: Vereinigungsbilanz in Ostdeutschland: mehr positive Veränderungen
- B: Zufriedenheit mit dem politischen System: sehr zufrieden / zufrieden
- C: Bereitschaft zur Unterstützung des heutigen politischen Systems: sehr stark/stark
- D: Parteipräferenz: CDU
- E: Parteipräferenz: PDS

- F: Einordnung in Links-Rechts-Spektrum: links / eher links  
 G: Einordnung in Links-Rechts-Spektrum: rechts / eher rechts  
 H: Reformierter Sozialismus lieber als jetzige Ordnung: starke Zustimmung  
 I: Menschenwürde wird in der Bundesrepublik geachtet: starke Zustimmung  
 K: Grundeinstellung zu Ausländern: klar für / mehr für Ausländer  
 L: Lebensgrundstimmung: einschränkungslos optimistisch  
 M: Angst vor eigener Arbeitslosigkeit: stark / eher stark  
 N: Vor der Wende vermitteltes BRD-Bild: stimmt mit heutiger Realität völlig/im großen und ganzen überein  
 O: Typenbildung Medienrezeption: 1988 und 1989 häufig Westsender und häufig DDR-Sender bzw. häufig *nur* Westsender für politische Information  
 P: Erinnerung an die Jugendweihe: ausschließlich/überwiegend positiv

Die angeführten Unterschiede (bis auf die Jugendweihe alle signifikant) können hier nicht detailliert interpretiert werden. Hervorhebenswert ist der sehr starke Unterschied zwischen beiden Extremgruppen im Hinblick auf die Zufriedenheit mit dem heutigen politischen System und die Bereitschaft zu seiner Unterstützung. Starke Unterschiede bestehen auch im Hinblick auf die Lebensgrundstimmung, exemplarisch ablesbar an der Ausprägung des Zukunftsoptimismus und der Angst vor eigener Arbeitslosigkeit. Panelmitglieder, die in der Bundesrepublik „angekommen“ sind, blicken viel optimistischer in die Zukunft als jene, denen es noch schwerfällt, sich als Bundesbürger zu fühlen.

Deutlich ablesbar sind Unterschiede in den Vereinigungserfahrungen. Aus der entgegengesetzten Blickrichtung ist ablesbar, daß sich von den Teilnehmern, die überwiegend positive Veränderungen reflektieren, bereits 28% vorwiegend als Bundesbürger fühlen (und nur 10% vorwiegend als Ex-DDR-Bürger); von jenen dagegen, die überwiegend negative Veränderungen sehen, nur 4% (aber 58% als Ex-DDR-Bürger).

Erkennbar sind erhebliche Unterschiede in der Medienrezeption für die politische Information vor der Wende. Panelmitglieder, die sich vorwiegend als Bundesbürger fühlen, haben 1988 und 1989 (die Angaben beider Jahre zusammengenommen) häufiger Westmedien dafür genutzt als jene, die sich vorwiegend als Ex-DDR-Bürger ansehen. Wir kommen darauf zurück.

In einigen wenigen Bereichen bestehen nur geringe bzw. faktisch keine Unterschiede. Dazu gehört die Erinnerung an die Jugendweihe und an die Pionierzeit; hierzu überwiegen bei fast allen positive Gefühle. *Eine Nullkorrelation liegt auch in bezug auf die Systembindung vor der Wende vor*, Beleg für den entscheidenden Einfluß heutiger Erfahrungen. Wir gehen darauf noch näher ein.

Aus den genannten und weiteren Daten geht hervor, daß die Entwicklung einer neuen staatsbürgerlichen Identität keine Funktion der seit der Vereini-



gung vergangenen Zeit ist, sondern in komplexer Weise von den Erfahrungen der Panelmitglieder im Transformationsprozeß beeinflußt wird. Entstandene Zugehörigkeitsgefühle sind keine statische Größe, sondern können korrigiert werden, insbesondere unter dem Einfluß sich verändernder Erfahrungen und der damit einhergehenden Neu- und Umbewertungen der Vergangenheit. Absehbar ist, daß die Herausbildung einer gesamtdeutschen Identität bei den jungen Ostdeutschen länger als erwartet dauert. Das belegen auch zahlreiche qualitative Daten, u.a. die Reflexionen der Panelmitglieder zu der 1994 gestellten offenen Frage, ob ihren Erfahrungen nach die von Willy Brandt unmittelbar nach der Öffnung der Mauer formulierte Prognose zutrifft: „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“ Viele bejahen zwar diese Frage, verlegen das Zusammenwachsen jedoch zum Teil weit in die Zukunft. Typisch war diese Antwort eines 22jährigen Studenten:

„Nach dem kurzzeitigen starken Zusammengehörigkeitsgefühl („Brüder und Schwestern“) direkt nach der Wende ist meiner Meinung nach die Distanz von Ost und West wieder gewachsen. Das Problem sehe ich vor allem einerseits bei der Finanzierung der Einheit (höhere Kosten für westdeutsche Bürger) und andererseits in der wachsenden Frustration bei den ostdeutschen Bürgern (steigende Arbeitslosigkeit, Ungleichbehandlung bei Zahlung von Löhnen zwischen Ost und West bei gleichen steigenden Lebenskosten). Allerdings gebe ich dem Zusammenwachsen auf jeden Fall eine Chance – jedoch glaube ich, daß das noch ein bis zwei Generationen dauert.“

Auf einige der erwähnten bestehenden bzw. nicht bestehenden Zusammenhänge gehen wir in den folgenden Abschnitten etwas ausführlicher ein.

## 2.2 „Nullkorrelation“ zwischen heutiger und früherer Systembindung

Der Vorzug längsschnittlichen Herangehens an die Analyse des politischen Einstellungswandels im Rahmen unserer Studie zeigt sich besonders deutlich bei der Untersuchung von Nachwirkungen der von Erziehung und Erfahrung vor der Wende geprägten politischen Orientierungen auf das heutige Denken und Fühlen der Panelmitglieder. Streng genommen lassen sich derartige Nachwirkungen über die Wende und die Vereinigung hinweg nur auf der Grundlage der in einer identischen Personengruppe vor sich gehenden geistigen Wandlungsprozesse beurteilen, wenn reine Vermutungen oder Spekulationen darüber ausgeschlossen werden sollen.

Die Analysen zu dieser Thematik sind noch im Gange; hier kann deshalb nur von einer Zwischenbilanz die Rede sein. Gesichert erscheint jedoch die aus der Auswertung mehrerer Wellen abgeleitete These, *daß bei den jungen Erwachsenen unseres Panels zwischen der heutigen und der früheren politischen Systembindung kein linearer Zusammenhang besteht.*

Für die Untersuchung des erwähnten Zusammenhanges stehen uns verschiedene Einzelindikatoren und Zusammenfassungen (Indices) zur Verfügung,

die zu gut übereinstimmenden Aussagen führen. Exemplarisch stützen wir uns hier zur Veranschaulichung auf die folgenden zwei Einzelindikatoren:

Frühjahr 1989: Bereitschaft zum politischen Engagement für die DDR: „*Offen die Politik der DDR vertreten*“

Antwortmodell: Dazu bin ich bereit 1 sehr stark ... 5 überhaupt nicht

Dezember 1994: Lebensziel: „*Mich für die Erhaltung des heutigen politischen Systems einsetzen*.“

Antwortmodell: Dieses Lebensziel ist für mich 1 sehr bedeutsam ... 5 überhaupt nicht bedeutsam

Tabelle 3 informiert über die bestehenden Beziehungen.

**Tabelle 3:** Gegenwärtige Systembindung, differenziert nach a) früherer Bindung an das DDR-System, b) Beurteilung der Vereinigungsbilanz für Ostdeutschland; Identische Population (N=238)

Das Lebensziel „*Mich für die Erhaltung des heutigen politischen Systems einsetzen*“ ist für mich 1 sehr bedeutsam ... 5 überhaupt nicht bedeutsam

	1	2	3	4	5	n
a) 1989: Bereitschaft zum politischen Engagement für die DDR: „ <i>Offen die Politik der DDR vertreten</i> .“ Dazu bin ich bereit 1 sehr stark ... 5 überhaupt nicht						
1	13	7	33	20	27	30
2	1	23	26	27	23	74
3	0	13	30	25	32	53
4	0	14	28	17	41	36
5	4	13	33	25	25	45
(R = .06; ns)						
b) 1994: Vereinigungsbilanz: „ <i>Seit der Vereinigung gab es in Ostdeutschland ...</i> “						
mehr positive Veränderungen	7	27	27	21	18	56
sowohl positive als auch negative V.	2	13	32	26	27	157
mehr negative Veränderungen	0	4	20	12	64	25
(CC = .38; .000)						

Im oberen Teil der Tabelle ist ablesbar, daß die heutige Systembindung (gemessen mit dem aussagestarken Indikator „*Einsatz für die Erhaltung des heutigen politischen Systems*“) Ende 1994 wie schon in vorangegangenen Wellen *in keinem Zusammenhang mit der Systembindung vor der Wende steht* („Nullkorrelation“): Weder folgte bei den Panelmitgliedern auf eine frühere Bejahung der Politik der DDR durchgängig eine Ablehnung des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, noch verwandelte sich Ablehnung des früheren Systems durchweg in Zustimmung zum heutigen System. Unabhängig von der früheren politischen Systembindung ist der Anteil der Panelmitglieder noch verhältnismäßig gering, die sich aktiv für das neue System

engagieren wollen. Obwohl die überwiegende Mehrheit die politische Wende und die deutsche Vereinigung grundsätzlich bejaht, steht ein großer Teil (wie der ostdeutschen Jugendlichen generell; vgl. Friedrich/Förster 1995: 41) dem politischen System jedoch noch distanziert oder ablehnend gegenüber. Ein Fazit der Shell-Studie von 1992, daß der Nachwuchs für das offizielle politische System kaum zur Verfügung steht (vgl. Zinnecker 1992: 24), hat offensichtlich nichts an seiner Aktualität eingebüßt. Auch die Berücksichtigung der (stark negativen) Einstellungsveränderungen bei den Panelmitgliedern zwischen 1987 und 1989 modifiziert diese Relationen nicht.

*Deutlich wird die heutige Systembindung dagegen davon beeinflusst, wie die gesellschaftlichen Veränderungen in Ostdeutschland seit der Vereinigung von den Panelmitgliedern erlebt und bewertet werden* (s. unterer Teil von Tab. 3). Die Erfahrungen der jungen Erwachsenen im Transformationsprozeß in Ostdeutschland haben für die eigene Urteilsbildung über das politische System erhebliches Gewicht, sie „überformen“, paralysieren offensichtlich die früheren Systembindungen.<sup>2</sup> Überwiegend negative Erfahrungen mit dem Vereinigungsprozeß (1994 für 11% der Panelmitglieder charakteristisch) und auch schon ambivalente Erfahrungen (mit 66% für die meisten zutreffend) dämpfen in erheblichem Maße die Zustimmung zum politischen System.

Der gravierende Einfluß der Vereinigungserfahrungen auf den politischen Einstellungswandel durchzieht die gesamte Studie. Er äußert sich u.a. auch in den Urteilen der Panelmitglieder darüber, ob bzw. inwiefern das vor der Wende vermittelte „Bild von der BRD, vom Kapitalismus überhaupt“ mit der heutigen Realität übereinstimmt. In der Gesamtgruppe meinen Ende 1994 20% von ihnen, daß dieses damals vermittelte Bild heute vollkommen oder im großen und ganzen zutrifft, für 48% trifft es teils-teils zu, für 32% kaum oder überhaupt nicht. Je nach den Vereinigungserfahrungen differenzieren sich diese Werte jedoch erheblich: Von den Panelmitgliedern mit überwiegend positiven Erfahrungen äußern nur 7%, daß das damals vermittelte BRD-Bild auch heute noch stimmt, von denen mit überwiegend negativen Erfahrungen dagegen 56%. Eine „Nullkorrelation“ besteht dagegen zur früheren Systembindung (und übrigens auch zur Note im Fach Staatsbürgerkunde).

Negative, aber auch schon ambivalente Vereinigungserfahrungen fördern demnach offensichtlich eine nachträgliche Aufwertung des vor der Wende durch Erziehung, Agitation und Propaganda verbreiteten BRD-Bildes. Dafür spricht auch die erkennbare Tendenz, daß Panelmitglieder mit negativen bzw. „gemischten“ Vereinigungserfahrungen wesentliche Aspekte der schulischen und gesellschaftlichen Erziehung zu DDR-Zeiten (z.B. die Bildungsziele der Schule, die Unterrichtsgestaltung, die Erlebnisse in der FDJ und bei den Pionieren) teilweise erheblich günstiger beurteilen als jene mit positiven

2 Varianzanalytische Berechnungen (mittels ANOVA) weisen einen signifikanten Haupteffekt für den Faktor „Vereinigungserfahrungen“ nach. Es liegt kein Interaktionseffekt zwischen den Variablen „Erfahrungen“ und „Systembindung vor der Wende“ vor.

Erfahrungen. In dieselbe Richtung weist der Befund, daß Panelmitglieder mit negativen oder ambivalenten Vereinigungserfahrungen unabhängig von ihrer früheren Systembindung erheblich weniger häufig DDR-kritischen Aussagen zustimmen wie „Das Leben in der DDR bedeutete für die Menschen lebenslangen Knast“, dafür deutlich häufiger einen „reformierten, humanistischen Sozialismus“ befürworten bzw. häufiger selbst sozialistische Ideale bejahen. Vergleiche zwischen der Situation in der DDR vor der Wende und heute im vereinten Deutschland (z.B. im Hinblick auf die Achtung der Würde des Menschen, die soziale Sicherheit, das Bestehen gleicher Bildungschancen für alle) fallen bei ihnen erheblich günstiger zugunsten der DDR aus als bei Panelmitgliedern mit positiver Sicht auf die Veränderungen in Ostdeutschland. *Die frühere politische Systembindung hat darauf keinen Einfluß.*

### 2.3 Zukunftszuversicht: Ende der Regression?

Die persönliche und gesellschaftliche Zukunftszuversicht gehört zu den Analysegegenständen, zu denen Daten seit Beginn der Studie im Frühjahr 1987 vorliegen. Diese Angaben und die zwischen ihnen bestehenden Zusammenhänge geben in spezifischer Weise Aufschluß über das Erleben der Endzeit der DDR, ihres Zusammenbruchs und der nachfolgenden Transformationsprozesse.

Die Tabelle 4 informiert über die entsprechenden Zeitreihen, gesondert berechnet für die Teilnehmer der 10. Welle Ende Dezember 1994 (N = 250).

Zuerst ein Blick auf die Veränderungen *vor der Wende*, zwischen 1987 und (Frühjahr) 1989: In diesem Zeitraum ging der Anteil der Panelmitglieder, die die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR zuversichtlich betrachteten, erheblich zurück. Dieser Trend lief völlig konform mit der starken Regression der politischen Identifikation mit der DDR. Hinsichtlich der persönlichen Zukunft war dagegen nur ein tendenzieller Rückgang des Optimismus zu beobachten. Die eigene Zukunft schien damals von den negativ erlebten und bewerteten gesellschaftlichen Veränderungen in der DDR weniger betroffen zu sein, zumal zum Zeitpunkt der Befragung faktisch alle Panelmitglieder (97%) mit dem feststehenden Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz eine klare persönliche Perspektive zu haben glaubten. Ein völliger Zusammenbruch der DDR-Gesellschaft mit weitreichenden persönlichen Konsequenzen wurde von den damals 16jährigen Schülern nicht erwartet.

Aufschlußreich sind die Trends *nach der Wende*: In ihrem gesellschaftlichen Umfeld zeichnet sich für die Panelmitglieder bis 1993 offensichtlich noch keine Veränderung ab, erst die Angaben von Ende 1994 könnten auf eine Positivierung hindeuten. Im Hinblick auf die persönliche Zukunft ging die Zuversicht nach der Wende dagegen weiter zurück, deutlicher als zwischen 1987 und 1989 (siehe die angeführten Koeffizienten). Im Dezember 1994 zeichnet sich möglicherweise ein Ende der Regression ab.

**Tabelle 4:** Gesellschaftliche und persönliche Zukunftszuversicht zwischen 1987 und 1994 (nur Teilnehmer der 10. Welle). „Wie zuversichtlich sehen Sie die Zukunft ...

a) für die Entwicklung in der DDR/in Ostdeutschland

b) für Sie persönlich?

1 sehr zuversichtlich ... 5 überhaupt nicht zuversichtlich

	1	2	3	4	5	x	n
<b>a) Entwicklung in der DDR/in Ostdeutschland</b>							
1987	40	49	10	1	0	1,7	250
1988	31	43	20	4	2	2,0	225
1989 (Frühjahr)	16	42	30	8	4	2,4	240
1991	15	35	34	14	2	2,5	133
1992	11	37	41	8	3	2,6	128
1993	12	35	40	9	4	2,6	188
1994	16	44	30	7	3	2,4	250
<b>b) für Sie persönlich</b>							
1987	42	52	6	0	0	1,6	250
1988	37	54	8	1	0	1,7	225
1989	37	54	8	1	0	1,7	240
1990 (Frühjahr)	19	54	22	4	1	2,2	125
1991	18	56	21	5	0	2,1	133
1992	23	61	15	1	0	2,0	128
1993	15	60	15	1	0	2,1	188
1994	17	65	17	1	0	2,0	250
<b>Entwicklungskoeffizienten:</b>							
		<b>POP</b>	<b>KOP</b>	<b>NEP</b>			<b>n</b>
1987 zu 1989	gesellschaftlich	10	36	54			232
	persönlich	18	56	26			232
1989 zu 1994	gesellschaftlich	34	30	36			240
	persönlich	12	53	35			241
1987 zu 1994	gesellschaftlich	13	35	52			250
	persönlich	12	47	41			250

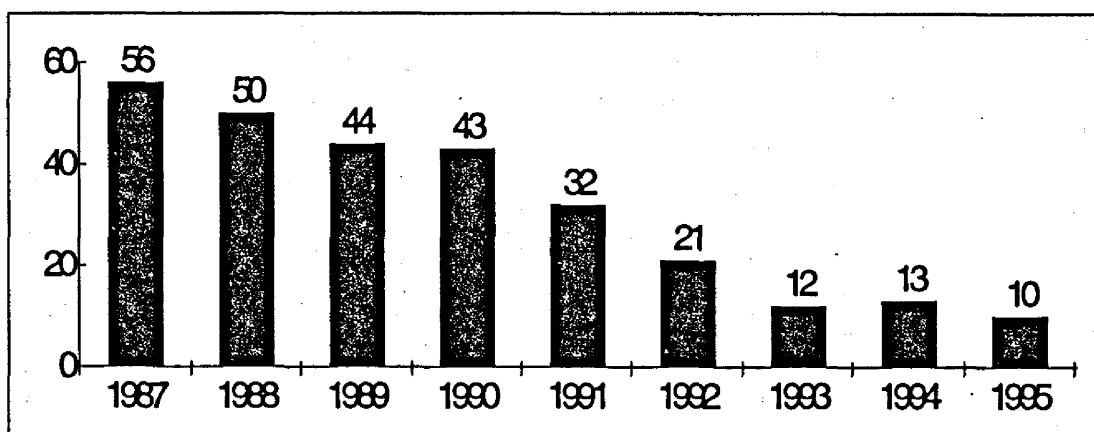
(Hervorhebung: die überwiegende Veränderungsrichtung ist signifikant)

Trotz des unterschiedlich starken Gefälles im Rückgang der gesellschaftlichen und persönlichen Zukunftszuversicht vor der Wende bestand schon damals ein Zusammenhang zwischen beiden Aspekten: Je geringer der Gesellschaft die Chance einer positiven Entwicklung zugeschrieben wurde, desto geringer wurden in der Tendenz auch die eigenen Zukunftschancen eingeschätzt. Dieser generell wirkende Zusammenhang besteht auch nach der Wende bei den inzwischen älter gewordenen Panelmitgliedern, er ist sogar deutlich enger geworden:  $R_{1989} = .26 (.001)$ ;  $R_{1994} = .48 (.001)$ . Zu vermuten ist, daß die gesellschaftliche Situation für die persönliche Perspektive bei den 1994 22jährigen ein höheres Gewicht besitzt als damals bei den 16jährigen.

## 2.4 Bereitschaft zum politischen Engagement geht gegen Null

Symptomatisch für den politischen Einstellungswandel bei den Panelmitgliedern ist der anhaltende Rückgang ihrer Bereitschaft zur politischen Partizipation. In dieser Beziehung sind auch keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Typen staatsbürgerlicher Identifikation nachweisbar. Diese Bereitschaft wurde als Bestandteil der zentralen Lebenswerte (Lebensziele) seit 1987 erfaßt. Betrachten wir dazu die Abbildung 2, die darüber informiert, wie sich seit 1987 der Anteil der Panelmitglieder verändert hat, die sehr stark bzw. stark darauf orientiert sind, „aktiv am politischen Leben teilzunehmen“ (Antwortpositionen 1 oder 2 auf einer fünfstufigen Skala):

Abbildung 2: Trend 1987 – 1994: Anteil der Panelmitglieder, die sehr stark darauf orientiert sind, aktiv am politischen Leben teilzunehmen (nur Teilnehmer der 10. Welle; 1995 vorläufiges Ergebnis, N = 301)



Ablesbar ist, daß bereits vor der Wende ein klarer rückläufiger Trend der Bereitschaft zur politischen Partizipation eingesetzt hatte – Ausdruck der erwähnten zunehmenden Distanz zum damaligen politischen System. Erkennbar ist aber auch, daß *dieser Abwärtstrend nach der Wende weitergegangen ist, sich sogar deutlich verstärkt hat* – Widerspiegelung einer *erneuten Enttäuschung und Verweigerung* eines großen Teiles der Panelmitglieder auch gegenüber dem neuen politischen System. Wesentlich ist, daß die Angaben nach der Wende in keinem Zusammenhang mit der Systembindung vor der Wende stehen. Für die Stichhaltigkeit der These, wonach die heutige skeptische Haltung gegenüber Parteien und Vereinen, gegenüber der Politik im allgemeinen aus den Erfahrungen der Vergangenheit vor der Wende resultiert (vgl. Bericht der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“: 68), fanden wir in unserer Studie keine Belege.

### 2.5 Langzeitwirkungen der „Westkanäle“

Zur Alltagsrealität des Lebens vor der Wende gehörte auch bei unseren Panelmitgliedern die Rezeption politischer Informationen mit Hilfe der westlichen elektronischen Medien (vgl. auch die Beiträge von Karig/Stiehler und Lindner in diesem Band). Entsprechende Informationen wurden in der 2. und 3. Welle (1988 bzw. Frühjahr 1989) erhoben. Aus diesen Daten (ausführlich dargestellt bei Förster 1992: 18) geht hervor: Die politischen Informationen der DDR-Sender wurden von der großen Mehrheit der Panelmitglieder zunehmend abgelehnt, charakteristisch war die intensive und selektive Rezeption westlicher Sender. Ihr Einfluß im Sinne ihres Verfassungsauftrages, das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes in den Sendungen zu beachten, auf die politische Bewußtseinsentwicklung war schon damals erkennbar. Dabei muß in Rechnung gestellt werden, daß ein sehr enger Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein personaler Kontakte zu Verwandten und/oder Bekannten in der Bundesrepublik und der Westsenderrezeption bestand (vgl. Förster 1995: 1235).

Langzeitwirkungen der Westsenderrezeption auf heutige politische Einstellungen stehen nach unseren Erkenntnissen außer Zweifel. Im Abschnitt 2.1 wurde bereits erwähnt, daß Panelmitglieder, die sich vorwiegend als Bundesbürger fühlen, vor der Wende deutlich häufiger Westsender für ihre politische Information nutzten als jene, die sich vorwiegend als Ex-DDR-Bürger fühlen. Besonders ausgeprägt äußern sich diese Langzeitwirkungen in der Grundeinstellung zur deutschen Einheit.<sup>3</sup>

*Table 5:* Zusammenhang zwischen der Rezeption politischer Informationen durch westliche Sender vor der Wende und der Grundeinstellung zur deutschen Einheit (Ende 1994). Seit 1990 haben wir in dieser Studie folgende Frage gestellt: „Wie stehen Sie zur Vereinigung von DDR und BRD? Wie würden Sie *heute* antworten?“ Ich bin:

	sehr dafür	eher dafür	eher da- gegen	sehr da- gegen	<i>n</i>
<i>Frühjahr 1989:</i> Rezeptionshäufigkeit polit. Informationen über Westsender:					
<i>täglich</i>	40	46	13	1	119
mehrmals in der Woche	31	55	12	2	91
seltener / nie	19	45	26	10	31
(CC = .30; .015)					

3 Die zweifache Varianzanalyse belegt, daß kein Zusammenhang zwischen damaliger Systembindung und heutiger Grundeinstellung zur Einheit sowie keine Wechselwirkung zwischen Systembindung und Westsenderrezeption besteht. Ein statistischer Artefakt kann ausgeschlossen werden.

Diese Ergebnisse (sehr ähnliche Zusammenhänge wurden in den vorangegangenen Wellen ermittelt; vgl. Förster 1992: 98; 1993: 239) legen die Annahme nahe, daß eine intensive und zugleich selektive mediale Wahrnehmung der Vorzüge westlicher Lebensqualität im Kontrast zu den Alltagserfahrungen in der von der Krise gekennzeichneten DDR-Gesellschaft bei den Panelmitgliedern langfristig den Boden mit dafür bereitet hat, die Vereinigung herbeizuwünschen und so selbst an der erstrebten Lebensqualität der Bundesrepublik teilzuhaben.

Zahlreiche weitere Zusammenhänge stützen diese These. So äußerten z.B. Ende 1994 jene Panelmitglieder, die 1989 Westsender für ihre politische Information bevorzugten, retrospektiv viel weniger häufig, daran geglaubt zu haben, was im Fach Staatsbürgerkunde gelehrt wurde. Häufiger stimmten sie dagegen der Aussage zu, „daß das Leben in der DDR vor der Wende für die Menschen lebenslangen Knast bedeutete“. Die weiteren Untersuchungen werden zeigen, wie stabil diese früheren Einflüsse sind. Unsere Vermutung, daß sie allmählich zurückgehen, sozusagen verblassen, hat sich bisher nicht bestätigt.

Zusammenfassend stützen die dargestellten Ergebnisse sowie weitere quantitative und qualitative Daten unsere generelle These, daß sich die ostdeutsche Jugend nach wie vor in einem intensiven Such- und Wandlungsprozeß ihrer politischen Orientierungen und Identifikationen, ihrer gesamten politischen Mentalität befindet. Auch künftig erwarten wir starke, möglicherweise heute noch nicht absehbare Veränderungen ihrer Bewußtseinslage als Folge des anhaltenden sozialen und politischen Wandels in Ostdeutschland. Die Studie sollte auch aus diesem Grunde noch einige Jahre fortgesetzt werden.<sup>4</sup>

## Literatur:

- Bericht der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“. Hrsg. v. Deutschen Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Mai 1994
- Förster, P.: Jugendliche in Sachsen auf dem Weg in das vereinte Deutschland. Dokumentation einer Intervallstudie 1987 bis 1992. Hrsg.: Friedrich-Ebert-Stiftung, Büro Leipzig, 1992
- Förster, P.: Jungwähler Ost – Das unbekannte Wesen? In: Media Spectrum 1/1994, S. 44-50
- Förster, P.: Die deutsche Frage im Bewußtsein der Bevölkerung in beiden Teilen Deutschlands. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen. Einstellungen junger Menschen in der DDR. In: Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Bd. V, 2. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1995

4 Ein entsprechender Antrag an die DFG wurde zwar positiv entschieden; die Studie muß dennoch nach ihrer 12. Welle 1996 leider abgebrochen werden, da die bewilligten Mittel keine weiteren empirischen Erhebungen einschließen (was angesichts der ungebrochenen Mitarbeitsbereitschaft der Panelmitglieder besonders schade ist).



- Förster, P.: Vom DDR-Bürger zum Bundesbürger. Längsschnittanalyse des politischen Einstellungswandels bei ostdeutschen Jugendlichen vor und nach der Vereinigung. Arbeitsbericht. Leipzig, 1996 (unveröff.)
- Förster, P./Friedrich, W., u.a.: Jugend Ost – zwischen Hoffnung und Gewalt. Opladen: Leske + Budrich, 1993
- Förster, P./Friedrich, W.: Schuljugend in Sachsen – Vier Jahre nach der Vereinigung. Hrsg. Leipziger Institut für praktische Sozialforschung. Leipzig, 1995
- Förster, P./Roski, G.: DDR zwischen Wende und Wahl. Meinungsforscher analysieren den Umbruch. Berlin: LinksDruck Verlag, 1990
- Friedrich, W./Förster, P.: Politische Orientierungen ostdeutscher Jugendlicher und junger Erwachsener im Transformationsprozeß. Expertise im Auftrage der KSPW. Leipzig, 1995 (unveröff.)
- Westle, B.: Nationale Identität und Nationalismus. In: Hoffmann-Lange, U. (Hrsg.): Jugend und Demokratie in Deutschland. DJI-Jugendsurvey 1. Opladen: Leske + Budrich, 1995
- Zinnecker, J.: Deutsche Jugend heute. Eine Porträtskizze. In: Jugendwerk der Dt. Shell (Hrsg.): Jugend 92, Bd. 1. Opladen: Leske + Budrich, 1992